

SCHLAFGÄNGER

SCHLAFGÄNGER

03 SAISON 2015/2016

THEATERTHEATER
BASEL

Das vollständige Programmheft in Druckversion können Sie für CHF 5.– an der Billettkasse und beim Foyerdienst am Infotisch erwerben.

SCHLAFGÄNGER

Schauspiel
nach dem Roman von Dorothee Elmiger
für die Bühne adaptiert von
Julia Hölscher und Katrin Michaels
Uraufführung

DIE SITUATION DER MIGRANTEN BETRIFFT MICH

Timo Posselt im Gespräch mit Dorothee Elmiger

Eine Figur in Ihrem Buch findet es unerträglich, dass «die missliche Lage an der Grenze ihr schriftstellerisches Kapital darstellt». Wie wurde das Thema Migration trotz dieser Vorbehalte Thema Ihres Romans?

Es ist ein Thema, das im Moment ganz offensichtlich vor einem liegt und so dringend ist, dass man sowieso darüber schreibt, nachdenkt oder redet. Diese Passage schildert auch mein eigenes Problem, über dieses Thema zu schreiben. Man könnte ja sagen: Es ist etwas, das mich nicht direkt betrifft. Trotzdem eigne ich mir das Thema an und «benutze» es für meinen Text. Ich kann nur aus meiner Warte darüber schreiben. Eigentlich müsste es eine Öffentlichkeit für die Stimmen geben, die in meinem Buch schon wieder nicht vorkommen. Also für die Menschen, die in die Schweiz kommen und von der Situation an der Grenze direkt betroffen sind. Ihre Position wollte ich nicht einnehmen – ich könnte es auch nicht und fände es anmassend.

Sie können die Realität nicht abbilden, wie sie ist. Das müsste als Schriftstellerin auch nicht Ihr Anspruch sein.

Diese Schwierigkeit ist für mich stark an dieses eine Thema gebunden. In der öffentlichen Diskussion wird immer über «die Anderen» gesprochen. Ich wollte mit meinem Buch diese Diskussion nicht wiederholen. Es ist kein grundsätzliches Problem für mich. Und ich habe mich ja entschieden, das Buch trotzdem zu schreiben. Der Text ist nun eher ein Nachdenken darüber, wie denn überhaupt geredet wird.

Ein Journalist im Buch sagt: Man kann zwar die Situation der Menschen an der Grenze nicht nachvollziehen, aber es ist dennoch wichtig, sich für diese Situation zu interessieren.

Genau. Ich finde, es geht auch mich etwas an. In unserer demokratischen Gesellschaft haben nicht alle die gleichen Rechte, die sich hier befinden. Dadurch kann auch ich weniger hinter dieser Demokratie stehen.



Ihr Roman ist gespickt mit wahren Begebenheiten, die sich in der Schweiz zugetragen haben. Zum Beispiel kommt das Schwimmbad in Bremgarten vor, zu dem Asylsuchenden im Sommer 2013 der Zutritt verweigert wurde. Wie kamen Sie auf diese Bezüge?

Viele dieser Zeitungszitate hatte ich schon, als ich anfang zu schreiben. Ich habe zu Hause eine grosse Sammlung aus Magazinen, Prospekten, Zeitungsartikeln. Ich bin jemand, die immer alles behält. Häufig fällt mir dann während dem Schreiben etwas in die Hände und ich denke: Das gehört eigentlich auch dazu. Häufig erschliessen sich die Zusammenhänge, während man an etwas arbeitet. So ist vieles wie von alleine in den Text geflossen.

Dieses Sammeln und Notieren klingt nun doch sehr journalistisch. Warum haben Sie nicht mit den Betroffenen selbst geredet?

(Denkt lange nach.) Ich glaube nicht, dass ein authentisches Schreiben möglich ist. Zum Beispiel ein Interview, das ich verwende, ohne es zu verändern – ich traue dem nicht, dass es mehr sagen kann als etwas Abstrahiertes. Für mich ist das Bewusstsein wichtig, dass mein Text künstlich ist und er nicht versucht, die Realität zu simulieren. Ich habe mich zum Beispiel bewusst dagegen entschieden, Informationen von Freunden zu verwenden, die selbst solche Geschichten erlebt haben.

Ein Ort, der in «Schlafgänger» eine grosse Rolle spielt, ist Basel: Der Hafen, die Flughafenstrasse und die Elsässerstrasse. Wieso?

Als ich noch in Deutschland studierte, kam ich immer in Basel an. Damals habe ich oft bei Freunden übernachtet. Sie wohnen direkt an der Grenze bei St. Louis. Es ist speziell, wie man dort so physisch die Grenze vor Augen hat. Auch beim Güterverkehr im Basler Hafen werden gewisse Vorgänge offensichtlicher als anderswo. Aber eigentlich könnte das überall in der Schweiz sein.

Im Buch beschreiben Sie, wie sich am Basler Hafen die Container stapeln, die vor Kurzem noch in Shanghai oder Rotterdam waren. Heute kann man im Internet digital fast überall hinreisen. Das Einzige, was uns in der realen Welt davon abhält, ist unser Körper.

Genau. Am Anfang des Buches beschreibe ich, wie sich die Asylsuchenden an Häuserfassaden die Fingerkuppen abschleifen, damit sie in den Empfangszentren nicht identifiziert werden können. Daran sieht man, wie diese Menschen an ihren Körpern festgemacht werden. Das Abschleifen ist ein Versuch, diese Körper zum Verschwinden zu bringen. Auch in den Zentren werden ganz grundsätzliche körperliche Bedürfnisse angegriffen, zum Beispiel das Schlafen.

Die Literaturkritikerin Elke Heidenreich sagt, Ihr Roman sei Literatur, die aus Creative-Writing-Kursen kommt. Verletzt Sie das?

Nein. Ich denke, es ist ein Irrtum zu glauben, dass aus den Instituten etwas Vereinheitlichtes kommt. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn, dann sind es die Verlage, die nur Einheitliches publizieren.

Ihr Buch ist sehr anspruchsvoll. Bereuen Sie nicht, dass Sie damit Leser abschrecken?

Es ist nicht so, dass ich mich hinsetze und sage: So, jetzt schreibe ich etwas extrem Kompliziertes. Diese Form ergab sich für mich zwingend aus dem Material. Natürlich kann es irritierend sein, wenn man beim Lesen die üblichen Fragen – wer, wo und wann – nicht beantworten kann. Ich finde aber, man könnte auch viel selbstbewusster lesen. Wenn ich selbst beim Lesen drei Seiten lang nichts verstehe, dann sage ich: egal. Und lese einfach mal weiter. Ich fände es schön, wenn man Texte auch mal über ihren Rhythmus oder Tonfall zu verstehen versucht. Natürlich verstehe ich Leute, die einen wahnsinnig anstrengenden Job haben und am Abend noch ein wenig lesen möchten. Dann ist mein Buch vielleicht nicht das Richtige. Die Wünsche an Literatur sind einfach sehr unterschiedlich.

Die Figur des Logistikers leidet an Schlafproblemen, und Ihr Roman heisst «Schlafgänger» – benannt nach Menschen, die sich während der Industrialisierung für ein paar Stunden in ein fremdes Bett eingemietet haben, weil sie sich kein eigenes leisten konnten. Wie beeinflusst Ihr Schlaf das Schreiben?

Ich schreibe meistens frühmorgens. Ich mache mir nur einen Kaffee und beginne zu schreiben. Zwischen dem Schlaf und dem Wachsein ist man in einem ganz weichen Zustand. Dann kommen oft die guten Ideen.

UNBEHAGEN MIT GESPENSTERN

Dorothee Elmigers «Schlafgänger»

Who's there?, ruft die Wache in Shakespeares «Hamlet» in die Nacht hinaus. Welches Gespenst treibt im Dunkel sein Unwesen? Who's there?, rufen die Schweizer an den Urnen. Welche Grenzgänger begehren Einlass? Who's there?, rufen und murmeln Fortunat, Herr Boll, die Schriftstellerin oder der Logistiker. Welche Schlafwandler tummeln sich draussen herum? So oft die Frage gestellt wird, so wenig entscheidet sie über Sein oder Nicht-Sein. Allein der Argwohn, der in ihr mitschwingt, verleiht ihr Gewicht.

Fortunat, A. L. Erika, die Schriftstellerin, der Logistiker und all die andern erzählen sich Geschichten vom Ein- und Auswandern. Sie tauschen Erfahrungen über Grenzgänge aus und erinnern an utopische Ideale wie jene von Charles Fourier. Grenzen verbinden und Grenzen trennen. Schlafwandler können sie traumwandlerisch überqueren, wogegen Grenzgänger oft an der befestigten Realität scheitern. Doch beide erregen sie Misstrauen, weil sie Gespenstern gleichen, die das reibungslose Funktionieren im Alltag stören.

Es gibt mannigfache Arten, die Welt wahrzunehmen. Der unmittelbare Blick auf das, was vor sich geht, mit Sinn für all die verwirrenden Details. Oder die Schau durch einen Filter, der Unschärfen erzeugt, doch Muster erkennbar macht. Dorothee Elmiger hat in ihrem Roman den zweiten Weg gewählt. Die Welt ihrer Schlafgänger liegt hinter einer opaken Folie, sie wird nur sprachlich vermittelt. Die Forderung nach Objektivität beantworten die Erzählenden mit der Zerbrechlichkeit ihrer eigenen Erfahrungen und Gefühle. Das so entstehende Kaleidoskop verfremdet und nimmt zugleich wahr. Ihre Schlafgänger «neigen sich mit offenen Augen über die verschlossenen Augen der Schläfer», wie aus einem Gedicht von Walt Whitman zitiert wird.

Bei aller Poesie und bei aller Verträumtheit, «Schlafgänger» ist auch ein Buch über die brennenden Fragen von Flucht, Migration und polizeilicher Gewalt an der Grenze. Wir

erkennen darin verdrängte Erfahrungen durch den Filter einer Gruppe von Sprechenden, die nicht bloss Unbehagen verspüren, sondern daran auch leiden: schlaflos, schreibgehemmt. Wiederholt erinnert «Schlafgänger» an den Künstler Bas Jan Ader, der 1975 im Atlantik verloren ging. Ader hatte sein Werk der «Gravity Art» gewidmet: dem Fallen. Ein Video zeigt ihn, wie er auf einem Dachfirst vom Stuhl kippt, die Dachschräge hinabrollt und hinter einem Busch zu Boden stürzt. Doch Ader inszeniert sich nicht als reines Opfer der Schwerkraft, er fällt, weil er loslässt. Darin besteht die Kunst.

Dorothee Elmigers Figuren erzählen von einem prekären Kippzustand auf der Grenze. Ihr Schweben ist nicht vor dem Absturz gefeit, doch sie vermögen loszulassen. Dasselbe fordern sie auch von ihren Leserinnen und Lesern: loslassen und sich vertrauensvoll dem Fluss dieser Prosa ergeben. Dorothee Elmigers Schlafgängern gelingt es, ein kollektives Unbehagen aufzuspüren und in eine poetische Sprache zu übersetzen, die den politischen Kern – und zugleich ins Herz trifft.

Beat Mazenauer

TEXTNACHWEISE

Tim Posselt: Die Situation der Migranten betrifft mich. Interview mit Dorothee Elmiger. Tageswoche, 26.4.2014.

Beat Mazenauer: Unbehagen mit Gespenstern. Aus Anlass der Lesung von Dorothee Elmiger im Rahmen der Ausstellung «Romeo Vendrame / Eva Iten» im Kunstraum Egg, 2014.

BILDNACHWEISE

Théodore Géricault: Le Radeau de La Méduse. 1818/19.

José Manuel Ballester: The Raft of the Medusa (La balsa de la Medusa), 2010. Guggenheim Bilbao Museoa, Foto von Erika Barahona Ede



Medienpartner



Herausgeber Theater Basel, Postfach, CH-4010 Basel, Heft Nr. 3, Spielzeit 2015/2016 **Intendant** Andreas Beck **Verwaltungsdirektorin** Danièle Gross **Redaktion** Katrin Michaels **Konzept und Gestaltung** Raffinerie AG für Gestaltung, Zürich **Druck** werk zwei Print + Medien Konstanz GmbH **Planungsstand** 9. Oktober 2015, Änderungen vorbehalten

**WHO WILL
FIGHT
THE BEAR?
NO ONE?
THEN
THE BEAR
HAS WON.**